

# Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Organ.

Preis: 6 Heller.

**Pränumerations-Preise:**  
Für Voco: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:  
Buchdruckerei **Alfred Romwalter**, Grabenrunde 121.  
Telefon Nr. 25.

**Inserate nach Tarif.**  
Derselbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.  
Annoncenaufträge, Abonnements- und Inserationsgebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.  
Vermittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

## Politische Schwindsucht.

Oedenburg, 8. Juli.

Macht es die erschöpfende Temperatur der jetzt im Zenith stehenden „Sauregurkenzeit“, oder ist es die naturgemäße Reaktion nach übermäßiger, infolge Selbst-Stimulation eingetretener Aufregung: so viel steht fest, daß die Opposition gegen die Zuckerprämien-Vorlage jetzt bei weitem zahlreicher auftritt, als im Anfange, da noch der „Furor“ mit seinem ganzen Fluidum die Gemüther der Unabhängigkeitspartei-Mitglieder bis zum Siedepunkt erhitzt hat. Seit gestern, am dreizehnten Tag der Obstruktion, ist eine sichtlich Abkühlung der Temperamente eingetreten und die Choliker vom 26. Juni haben sich allgemach fast in Melancholiker verwandelt, denn die gestrigen Kontrahenten: Johann Reiter, Edmund Barth und Sturmann sprachen gegen den Gesetzesentwurf mehr im klagen Tone, als in dem wuthentbrannten Kampfbegier ihrer Vorredner. Alles geht sich mit der Zeit, auch der erbitterteste Widerspruchsgeist, zumal, wenn er, einer Pechfackel gleich, die nur qualmt, ohne zu zünden, sich nach und nach selbst verzehrt.

Es steht deutlich auf der Physiognomie der Oppositionsparteien zu lesen, daß sie bereits an der Schwindsucht laboriren. Gestern sprach keiner der oppositionellen Redner über die normalmäßige Zeit, keiner ihrer kann auf Schrecken, blinde Wuth und redete Geißel, sondern Alle protestirten nur, weil es einmal schon so die Partei-Disziplin fordert, gleichsam automatisch gegen die Vorlage, ohne sich übermäßig zu schaufrufen.

Oberdrein schaute Herr Zúth, der Generalredner, ganz verzweifelt drein und zählte fortwährend die Häupter seiner Obstruktion-Liebenden, aber es schien, daß die Zahl thatsächlich zusammen-

geschrumpft ist. Wie lange noch? Das ist eine Frage der nunmehr nahen Zukunft.

Gleichwohl sollen noch zwei Dauerreden von Visontai und Ludwig Holló in der Reserve sein. Die politische Schwindsucht auf der linken Seite des „geehrten Hauses“ macht aber so auffällige Fortschritte, daß wir bis übermorgen Samstag das selige Ende der Generaldebatte über die Zuckerprämienvorlage erwarten, falls nicht bis dahin irgend ein Zwischenfall das Obstruktionsgelüste der Opposition neuerdings galvanisirt. Daß ein solcher Zwischenfall nicht ganz ausgeschlossen ist, darauf deutet eine Budapest-Zeitung der offiziellen Wiener „Pol. Kor.“ hin, welche ausführt, daß die zahlreichen Kundgebungen der landwirthschaftlichen Vereine, welche die Regierung aufforderten, die Erledigung des Zuckerprämiengesetzes zu beschleunigen, deutlich gezeigt haben, in welcher schroffen Gegensatz die obstruktionistische Opposition sich zu den landwirthschaftlichen Kreisen befindet. Falls die Opposition in ihrer Obstruktion beharren sollte, dürfte sehr bald eine Strömung in der öffentlichen Meinung entstehen, welche Maßregeln zur Verhinderung solcher parlamentarischer Exzesse fordert. Eine derartige Strömung würde umso größere Bedeutung haben, als sie aus jenen einflussreichen Kreisen des liberalen Bürgerthums hervorgeht, welche in jenen Elementen, die die Parlamentsrechte zur systematischen Verhinderung der dringendsten Vorlagen mißbrauchen, die Schädiger ihrer Interessen und die Gegner des Parlamentarismus erblicken. Sehr bezeichnend ist der Umstand, daß die Obstruktionisten eine gewaltige Angst, sich öffentlich zu ihrer Destruktionstatistik zu bekennen, verrathen.

Wenn zwei Gegner so scharf aneinander gerathen, wie diesmal die Opposition gegen die Liberalen, so muß zuletzt ja doch einer unbedingt zurücksweichen. Im gegebenen Falle ist der Stärkere doch zweifellos die liberale Partei, welche

überdies auch das moralische Uebergewicht besitzt und heute, wo die Regierung offen erklärte, daß sie unter keinerlei Umständen eine Konzeßion machen, oder eine Nachgiebigkeit zeigen werde, ist nicht nur das Prestige der liberalen Partei, sondern auch die Position der Regierung selbst bei dem geringsten Anzeichen von Schwäche engagirt. Zudem liegt es weder im Charakter, noch im Wesen des Ministerpräsidenten, daß er einer obstruirenden Opposition Bedingungen zusichere. Zumal die Gefahr nicht ausgeschlossen ist, daß eine erfolgreich obstruirende Opposition Lust und Liebe zur Fortsetzung dieses gefährlichen Treibens bei den Ausgleichsvorlagen bekommen könnte. Die Situation der Regierung und der liberalen Partei kann insofern als eine besonders günstige bezeichnet werden, als sich wie schon oben bemerkt, in der öffentlichen Meinung des Landes die überwiegende Majorität für die Vorlagen erklärt hat und es keinesfalls zulassen möchte, daß die Unterbindung jeder verfassungsmäßigen parlamentarischen Thätigkeit plaggreife.

Zudem hat die Regierung sich und die Partei für den Paragraphen in bestimmtester Weise engagirt und eine Nachgiebigkeit würde einfach den ganzen Parlamentarismus auf den Kopf stellen. Was demnach die Regierung an Energie zur Niederwerfung der Opposition aufwendet, das thut sie zur Rettung des Prestiges der liberalen Partei und zur Festigung und Sicherung ihrer eigenen Position.

Man weiß es ja in ganz Ungarn genau, daß es sich bei der jetzt schwindsüchtig gewordenen Obstruktion weit weniger gegen die Gesetzeswürfe, als gegen die leitenden Personen handelt. In erster Reihe gegen die Person des Ministerpräsidenten. Nun aber genießt Baron Baffy nicht nur das ehrenvollste Vertrauen der Krone, das sich ihm erst jüngst wieder mani-

## Feuilleton.

### Der Hausfreund.

(Schluß.)

Das einmal eine schöne Schauspielerin, mit großen schwarzen Augen und kleinen weißen Zähnen — weißt Du noch?

— Ob ich's weiß. Bianca hieß sie, erwiderte Fener, indem ein weißes Lächeln über sein verwitertes Lebensmännsgesicht hinzog. Mit den kleinen weißen Zähnen konnte sie beißen, beißen sage ich Dir!

— Du hintergingst Deine Frau — und sie ahnte es. Aber sie schwieg und duldete für sich allein. Du merktest nichts davon, aber ich that's. Sie war das erste Weib, das ich seit meiner Mutter Tod kennen gelernt hatte. Wie ein leuchtendes Gestirn war sie in mein Leben getreten, wie zu einem leuchtenden Gestirne schaute ich zu ihr empor. Ich gewann den Muth, sie nach ihrem Kummer zu fragen. Sie lächelte und meinte, sie fühle sich noch körperlich leidend, denn besinne Dich, Dein Paul war kurz vorher geboren worden. — So kam der Sylvesterabend heran — heute vor 43 Jahren. — Ich hatte mich gegen acht Uhr eingefunden, wie gewöhnlich. Sie saß und sticke, und ich las ihr vor, während wir auf Dich warteten. — Eine Stunde verging nach der andern.

— Du kamst nicht. Ich sah wie sie unruhig wurde und zu zittern begann, und ich zitterte mit ihr. Ich wußte wohl, wo Du stecktest, und fürchtete Du könntest in den Armen jenes Weibes die zwölfte Stunde vergessen, die jetzt näher und näher rückte. Sie hatte zu sticken, ich zu lesen aufgehört, ein fürchterliches Schweigen lastete auf uns. Da sah ich, wie eine Thräne sich langsam unter ihren

Wimpern hervorstahl und auf die Stickerie niederfiel. Ich sprang auf und wollte hinaus, um Dich zu holen. Ich fühlte mich im Stande, Dich mit Gewalt von der Seite jenes Weibes zu reißen. Doch in demselben Augenblicke fuhr auch sie von ihrem Plaze empor, demselben Plaze, auf dem ich jetzt sitze.

— Wo wollen sie hin? rief sie.  
— Unsägliche Angst malte sich in ihren Zügen.  
— Franz herbei zu schaffen, sagte ich.

Da schrie sie laut auf:  
— Um Gotteswillen bleiben Sie wenigstens bei mir, verlassen Sie mich nicht.

Und sie stürzte auf mich zu, legte ihre Hände auf meine Schulter und verbarg das thränennasse Angesicht an meiner Brust. Ich hebte am ganzen Leibe, denn noch nie hatte ein Weib so nah an mir gestanden. Aber ich bezwang mich und sprach tröstend zu ihr — und sie war ja des Trostes so bedürftig. — Bald darauf tratest Du ein. Du sahst nichts von meiner Verwirrung. Deine Wangen brannten, in Deinen Augen lag eine liebestrunkene Müdigkeit. — Sieh', seit jenem Sylvester war eine Wandlung in mir vorgegangen, die mich erschreckte. Seitdem ich ihre weichen Arme an meinem Halse gefühlt, seitdem ich den Duft ihres Haars eingeatmet, war das Gestirn vom Himmel gefallen, und an seiner Stelle stand vor meinem verzehrenden Blicke, schön und liebeathmend — das Weib. Ich schalt mich einen Schurken einen Betrüger, und um mich von meinem Gewissen halbwegs wieder zu lösen, ging ich an's Werk. Dich von Deiner Geliebten zu trennen. Glücklicherweise hatte ich einiges Vermögen. Sie war mit der Abfindungsumme zufrieden, die ich ihr bot und —

— Alle Wetter, fuhr der alte Freund überrascht dazwischen, also Du bist schuld daran,

daß Bianca mir jenen rührenden Abschiedsbrief schrieb, worin sie erklärte sie müsse mit brechendem Herzen auf meine Liebe verzichten?

— Ja, ich bin Schuld daran, sagte der Hausfreund, aber höre weiter: Ich hatte geglaubt, mir mit dem Gelde meine Ruhe erkaufen zu können, aber dem war nicht so. Immer ärger wühlten die wilden Gedanken mir im Gehirn. Ich vergab mich in meine Arbeiten — es war das die Zeit, in welcher ich den Grundgedanken zu meiner „Unsterblichkeit der Idee“ konzipirte, aber Alles das verhalf mir nicht zum Frieden.

Und so verging ein ganzes Jahr, und der Sylvesterabend kam aufs Neue heran. Wiederum saß ich mit ihr an diesem Plaze. Du warst diesmal zwar zu Hause, aber Du lagst schlafend auf dem Sopha im Nebenzimmer. Ein lustiges Diner in Eurem Kasino hatte Dich müde gemacht. Und wie ich so neben ihr saß und mein Auge auf ihrem blassen Angesichte ruhen ließ, da übermannte mich die Erinnerung mit unsiegbarer Gewalt. Noch ein einzig Mal wollte ich sie küssen und dann untergehen. Unsere Blicke trafen sich für einen Augenblick, mir war's, als leuchtete in ihrem Auge ein heimliches Verständniß auf. Da hielt ich mich nicht länger, ich stürzte mich ihr zu Füßen und verbarg mein brennendes Gesicht in ihrem Schoße.

Wohl zwei Sekunden mochte ich regungslos dagelegen haben, da fühlte ich, wie ihre Hand sich kühl auf meinen Scheitel legte und hörte, wie ihre Stimme weich und sanft die Worte sprach:

— Brav sein, lieber Freund!

Ja, brav sein! Nicht den Mann betrügen, der so vertrauensvoll im Nebenzimmer schläft! Ich sprang auf und schaute mit verstörten Blicken um mich. Da nahm sie ein Buch vom Tische und reichte es mir hin. Ich verstand sie wohl, schlug die erste

festigte, sondern er ist Depositär des unbeschränkten Vertrauens der Regierungspartei, während er im Lande als providentieller Staatsmann beliebt und populär geworden ist. Diesen Umständen gegenüber muß die Obstruktion schließlich unterliegen und in sich selbst zusammenstürzen. E. M.

**Vom Tage.**

**Oszer König an den Sultan.** Man meldet aus Konstantinopel es sei daselbst ein österreichisch-ungarischer Courier eingetroffen, der einen eigenhändigen Brief des Kaisers und Königs Franz Josef an den Sultan überbracht habe. Wenn ein solches eigenhändiges Schreiben tatsächlich existirt, so kann es keine andere Tendenz haben, als den Sultan zu bewegen, in der Frage der griechisch-türkischen Friedensverhandlungen den Wünschen Europas Rechnung zu tragen.

**Verleihung.** Seine Majestät hat dem Szegediner Handelskammer-Präsidenten Franz Gál in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Volkswirtschaft den Titel eines königlichen Rathes verliehen.

**Der italienische Botschafter in Wien.** Graf Nigro, dürfte in Bälde seinen Posten verlassen und sich ins Privatleben zurückziehen. Es wird erzählt, daß die ehemalige Wohnung Crispis in der Via Gregoriana für ihn gemiethet worden sei. Als italienischer Botschafter in Petersburg ist der kommandirende General des 7. Armeekorps Graf Morra di Lavriano in Aussicht genommen.

**Angedachter Rücktritt des Justizministers.** Wir verzeihen ein in Budapest mit großer Bestimmtheit auftretendes Gerücht, glauben aber, daß es mit aller Vorsicht aufzunehmen sei. Die Nachricht lautet: In der Haltung der Regierung gegenüber den Obstruktionsbestrebungen der Opposition soll schon in den nächsten Tagen eine überraschende Wendung eintreten. Sobald die Debatte über die Zuckerprämie beendet sein wird, will Justizminister Erdélyi, allen Dementis zum Troste, seine Demission überreichen, welche auch angenommen werden dürfte.

**Das Deutsche Kaiserpaar in Rußland.** Kaiser Wilhelm II. und Gemahlin beabsichtigen am Vormittag des 7. August in Peterhof einzutreffen. Dieser Tag wird vornehmlich dem intimen Familienverkehr gewidmet sein. Abends wird große Familientafel servirt. Am nächsten Tage trifft das Kaiserpaar in Petersburg ein. Dortselbst werden zunächst die Kaisergräber besucht, dann findet ein Brunkfrühstück auf der deutschen Botschaft und hierauf der Empfang der diplomatischen Missionen im Winterpalaste statt. Am 9. erfolgt der Besuch von Krasnoje-Selo, am 10. wird dort eine große Parade oder ein größeres Kaisermanöver abgehalten. Am 11. Mittags reist das deutsche Kaiserpaar ab. Russische Hofkreise versichern, daß auch

beste Seite auf und las ihr vor. Was ich gelesen habe, weiß ich nicht, die Buchstaben tanzten mir vor den Augen, aber allgemach legte sich der Sturm meiner Seele und als es Zwölf schlug und Du mit verschlafenen Augen zur Gratulation hereinkamst, da war's mir, als läge jener sündige Augenblick weit, weit weg in einer längst verfloffenen Zeit.

Seit diesem Tage wurde ich wieder ruhiger, ich wußte ja, daß sie mich nicht wieder liebte, und daß ich nichts wie Mitleid von ihr zu hoffen hätte. Die Jahre vergingen, Deine Kinder wuchsen heran und verheiratheten sich, wir Dreie wurden alt. Du liebest die dummen Streiche, schicktest die fremden Weiber zum Teufel und lebtest nur der Einen, wie auch ich. Daß ich aufgehört hätte, sie zu lieben, das ist wohl unmöglich, aber meine Liebe nahm andere Formen an, sie streifte die irdischen Wünsche ab und ward zur Geistesgemeinschaft. Du hast oft gelacht, wenn Du uns philosophiren hörtest. Hättest Du aber geahnt, wie meine Seele dann mit der ihren in Eins zusammenschloß, Du wärest sehr eifersüchtig geworden. Und nun ist sie todt, vielleicht sind wir Zwei ihr bis zum nächsten Sylvester nachgefolgt, daher ist's hohe Zeit, daß ich mich meines Geheimnisses entlasse und Dir sage: Franz, ich hab mich einst an Dir versündigt; verzeih' mir!

Er streckte dem Freunde bittend die Hand entgegen, dieser aber sagte unwirksam:

— Ach, Schnidschnack, hat sich was zu verzeihen! Was Du mir Neues beichtest, wußte ich schon lange. Sie hat mir das vor jenen vierzig Jahren schon Alles selber erzählt. — Und nun werde ich Dir auch verrathen, warum ich so viel den fremden Weibern nachgelaufen bin, bis in mein Alter hinein: weil sie mir zu gleicher Zeit gestand, daß Du die einzige Liebe ihres Lebens wärest.

Der Hausfreund starrte ihn schweigend an, die heißere Wandohr meldete — Mitternacht.

die Kaiserin-Mutter ein Brunkmahl veranstalten werde.

**Antisemitische Exzesse.** Aus Anlaß eines Streites, der sich in Tarnow in einem Schanklokal zwischen dem Gastwirth und einem Infanteristen zutrug und wegen erweiterter Begleichung der Beche für gemossenes Getränke entstand, sind Israeliten auf einem Spaziergange von Infanteristen angegriffen worden.

Bei der hierauf entbrannten Rauferei wurde ein Jude getödtet und einer schwer verwundet. Auch die Synagoge wurde überfallen und daselbst Schaden angerichtet. Drei Infanteristen wurden von einer Militärpatrouille und Gensdarmen verhaftet.

**Neuestes.**

**Wien, 8. Juli.** Heute Früh ist Seine Majestät aus Ischl in Wien eingetroffen.

**Budapest, 7. Juli.** Nach beim Ackerbauministerium eingelangten offiziellen Berichten nimmt die Ernte in den Komitaten: Békés, Arad, Bihar und Szabolcs-Kun-Szolnok, abgesehen von unbedeutenden Zwischenfällen, einen ungestörten Verlauf. Im Fejérer Komitat werden an Stelle der Strikenden fremde Arbeiter verwendet. Am Letztere vor Terrorisirung zu schützen, wurden vier Kompagnien Militär nach Sárospatak entsendet.

**Budapest, 7. Juli.** Die von gewisser Seite lanzirten Gerüchte über die Demissionsabsicht des Patriarchen Brankovics sind vollkommen unbegründet. In der Umgebung des Patriarchen weiß man von einer solchen Absicht nichts; auch kennt man keinen Grund, der den Patriarchen zu einem solchen Schritte veranlassen könnte.

**Budapest, 7. Juli.** Bei der Ersten Vaterländischen Sparkasse ist ein großer Betrug entdeckt worden. Die Gutsbesitzerin Theresie Keller pflegte seit fünf Jahren alljährlich im Februar einen Betrag von ungefähr 12.000 fl. bei dieser Sparkasse einzulegen. Nach dem vor zwei Monaten erfolgten Tode der Gutsbesitzerin betrug die Höhe ihrer Einlagen 63.000 fl., allein das Buch, in welchem der jeweilige Empfang des Betrages seitens des Institutes bestätigt wurde, ist aus dem Nachlasse der Theresie Keller verschwunden. Eine Revision bei der bezeichneten Sparkasse ergab nun das überraschende Resultat, daß die alljährlich im Februar gemachten Spareinlagen regelmäßig im August desselben Jahres von fremder Hand behoben wurden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Sanktkirchen, 7. Juli.** Heute fand zwischen dem Reservelieutenant Lorenz Litke und dem Advokaturskandidaten Julius Fürst ein Säbelduell statt, wobei Letzterer lebensgefährlich verletzt wurde.

**Stokeran, 7. Juli.** Der Hausbesitzer Wiener aus Bögersdorf, fand heute beim Kornmähen nächst der Horner Straße die schon völlig in Verwesung übergegangene Leiche eines hier gänzlich unbekanntes Mannes von etwa vierzig Jahren, unter einem Baum liegend. Jeglicher Wertgegenstand, sowie Anzeichen zur Agnoszirung der Leiche fehlten, doch dürfte ein Selbstmord vorliegen.

**Lemberg, 7. Juli.** In Sokall entstand gestern ein heftiger Brand. Am Ringplatz sind zehn Häuser abgebrannt. Der Schaden beträgt zirka 100,000 Gulden.

**Venedig, 7. Juli.** Sensationelles Aufsehen erregt hier die Verhaftung des bisher allgemein geachteten Generalagenten der peninsularen Dampfschiffarth-Gesellschaft, welcher angeklagt ist, 82,000 Lire zum Nachtheile der Gesellschaft befraudirt zu haben.

Aus einem von der Banca d'Italia in Rom an Benediger Filiale abgeforderten Geldbrief fehlten 50,000 Lire. Dieselben waren durch Papierschnitzel ersetzt.

**Scherbourg, 7. Juli.** Ueber das Schicksal des deutschen transatlantischen Dampfers „Spree“, der Sonntag hier eintreffen sollte, werden Befürchtungen gehegt. Es liegen keinerlei Nachrichten über denselben vor. Das Schiff hat außer der Mannschaft 350 Passagiere an Bord.

**Bückeburg, 7. Juli.** Wie die „Schaumburg-Lippische Landeszeitung“ mittheilt, habe das zur Entscheidung der Lippe'schen Thronfolgefrage eingesetzte Schiedsgericht den Anspruch des Grafen Ernst zu Lippe-Biesterfeld anerkannt.

**Bürnberg, 7. Juli.** Beim hier stattfindenden Deutschen Bundeschießen haben zahlreiche Wiener erste Preise sich herausgeschossen. Der Bundestag beschloß, das nächste deutsche Bundeschießen in Dresden abzuhalten.

**Petersburg, 7. Juli.** Der König von Siam ist gestern Abends von Peterhof nach Moskau abgereist. Der Kaiser und die Großfürsten geleiteten den König zum Bahnhof.

**Communal-Beitrag.**

**Amtliche Publikationen der Commune Oedenburg.**

8451/1897

**Kundmachung.**

Die vom k. u. g. Ministerium des Innern in An gelegenheit der öffentlichen Spendenammlungen am 17. Juni 1897 erlassene Zirkularverordnung wird hiemit behufs Kenntnismahme und Darnachachtung verlautbart:

„In neuerer Zeit kommt es immer häufiger vor, daß sowohl Einzelne als auch Korporationen durch Aufforderungen, welche theils in Zeitungen veröffentlicht, theils mittelst Post verbreitet oder auf anderem Wege, mittelst Sammelbogen verbreitet werden, das Publikum zu philantropischen oder anderen gemeinnützigen Spenden (für Kirchen, Schulbauten, Denkmäler u. dgl.) einladen. Diese Formen der Sammlung sind jedoch sehr geeignet sich der Aufmerksamkeit und Kontrolle der Behörden zu entziehen, daher auch leichter Mißbräuche vorzukommen können und das nicht bloß dadurch, daß keine Gewähr für die bestimmungsmäßige Verwendung der eingegangenen Gelder geboten wird, sondern, daß auch verhüllt, zuweilen auch eingeständenermaßen, für gesetzlich untersagte, oder staatsfeindliche Zwecke gesammelt wird. Es kann meine Absicht nicht sein, die Gesellschaft, die parallel mit dem Staate, zur Erfüllung der ihr zufallenden Aufgaben mit materielle Mittel angewiesen ist, in der Beschaffung dieser Mittel einzuschränken, doch weil eben aus dem Gesichtspunkte der Sicherung dieser Aufgaben, Pflicht des Staates ist, mögliche Mißbräuche thutlichst zu verhindern, verordne ich, um das den Behörden auch auf diesem Gebiete zustehende Aufsichts- und Kontrollrecht wirksamer zu machen, unter Aufrechterhaltung der unter Zahl 18613 vom 16. April 1882 erlassenen Zirkularverordnung das Folgende:

1. Welchen öffentlichen Charakter immer auch die Spendenammlungen besitzen und möge dieselbe durch in Zeitungen mitgetheilte oder durch die Post verhandte oder auf einem anderen Wege verbreitete allgemeine Aufforderungen erfolgen: es ist dieselbe nur nach vorgängiger behördlicher Bewilligung gestattet. Diese Bewilligung ertheilt, wenn die Sammlung nur auf dem Gebiete eines oder mehrerer bestimmten Municipipien beabsichtigt der Bürgermeister, wenn sie aber auf das ganze Land sich erstrecken soll, der k. u. g. Minister des Innern.

2. Zur Unterstützung der durch Elementarunfälle oder Hungersnoth betroffenen Bewohner einzelner Gegenden oder Ortlichkeiten des Landes können Sammlungen auch ohne Bewilligung veranstaltet werden, doch muß dies dem nach dem Orte der Aufforderung zuständigen Bezugs- oder Bürgermeistern binnen 15 Tagen angemeldet werden. In Bezug auf die Verwaltung der Spenden sind gleichfalls die nachstehenden Vorschriften einzuhalten.

3. In dem Bewilligungsgesuch, sowie auch in der Aufforderung sind zwei moralisch und nach ihrem Vermögen vertrauenswürdige Personen zu bezeichnen, die gemeindefählich zur Uebernahme der einlaufenden Spenden berechtigt, für diese solidariisch verantwortlich sind.

4. Durch diese Personen ist über die eingelangten Summen, beziehungsweise Gegenstände und deren Verwendung ein genaues Verzeichniß zu führen und die hierauf bezüglichen Dokumente sind nach Abschluß der Sammlung mindestens noch ein Jahr lang aufzubewahren.

5. Die zuständigen Verwaltungsbehörden sind berechtigt diese Verzeichnisse und Dokumente wann immer einzusehen und zur Berichtigung etwa auftauchender Zweifel, von den Rechnungslegern Aufklärungen zu verlangen, welche diese zu ertheilen verpflichtet sind.

6. Die zuständigen Behörden sind berechtigt, nach Abschluß der Sammlungen oder wenn sich dieselbe auf mehrere Jahre erstrecken sollte, zum Schluß eines jeden Kalenderjahres die Rechnungen mit den Beilagen behufs Ueberprüfung abzufordern, hierauf ihre Bemerkungen zu machen und wenn diese nicht zureichend wären, die Rechnungsleger zur Verantwortung zu ziehen, die gesammelten Gelder oder Gegenstände, bis über ihre Verwendung ein kompetenter und endgültiger Beschluß gefaßt wird, unter Verschuß zu nehmen und die weitere Sammlung zu verbieten.

7. Für irgend einen vaterländischen Zweck im Auslande gesammelte Spenden können nur mit Bewilligung des k. u. g. Ministers des Innern angenommen werden.

8. Diejenigen, welche diese Vorschriften nicht einhalten, begehen, insofern eine schwere Anrechnung unterliegende Handlung vorliegt, eine Uebertretung und sind mit einer bis 100 fl. reichenden Geldbuße, im Falle der Uneinbringlichkeit mit entsprechender Einschließung zu bestrafen. Das ohne Bewilligung oder im Auslande gesammelte Geld oder der gesammelte Gegenstand ist überdies zu konfisziren.

Oedenburg, aus der am 25. Juni 1897 abgehaltenen Magistratsitzung.

Der Stadtmagistrat.

**Lokal-Beitrag.**

**Zur Errichtung des Schweinemarktes.**

In Ergänzung unserer gestrigen Meldung über die Pflanzverlegung des Wiener-Neustädter Schweinemarktes nach Oedenburg haben wir noch Folgendes nachzutragen.

Unsere gestrige Bemerkung, daß dieses Projekt erfreulicherweise schon in allererster Zeit der Verwirklichung entgegengeht, erscheint durch die gestrige Zusammenkunft der hiezu berufenen Organe bereits ratifizirt. Der Delegirte des Ackerbauministeriums, Dekonomie-Inspktor Ruis beauftragte gestern unter Führung des Ober-Stadthauptmanns Dr. Karl Ressel die für den Schweinemarkt auszuweisen Grundflächen, welche er gleich dem Veterinär-Inspktor Gracskányi für nach jeder Richtung vollständig geeignet befand. Nur dagegen erhob Ruis Einwendung, daß die Gebäude nicht — wie bisher projektirt — provisorisch errichtet, sondern als ständige, solide Bauten aufgeführt werden mögen. Der auszuweisen Platz hat eine sehr vortheilhafte Eisenbahn-Verbindung, die Versorgung des Marktes mit Wasser ist eine sehr leichte, da reiche

Wasserquellen vorhanden und daselbst mehrere Brunnen ohne größere materielle Opfer gegraben werden können.

Was die Frage des anzustellenden Beamtenpersonals betrifft, ist kaum zu erwarten, daß die Regierung die unter diesem Titel auflaufenden Kosten bestreiten werde. Es wird dies jedenfalls Aufgabe der Oedenburger Stadtgemeinde im Vereine mit dem Komitats-Munizipium bilden und nachdem das Letztere ein ganz außerordentliches Interesse an der Realisirung des Wunsches vieler Tausende von Bewohnern hat, erleidet es gar keinen Zweifel, daß auch das Komitat freudigst zur Bestreitung der finanziellen Lasten beitragen werde.

Auf welche Weise die Kosten für diese ziemlich kostspieligen Investitionen hereingebracht werden sollen, wird natürlich erst Gegenstand von Erwägungen bilden. Geplant wird die Einhebung einer kleinen Gebühr nach dem hieher zu transportirenden Vorstenvieh.

Seitens des Komitats wohnte gestern Wilhelm Freißperger den Verhandlungen an.

Den wichtigsten Punkt der auf die Schweinemarktfrage bezüglichen Verhandlungen wird natürlich das zwischen den beiden Regierungen zu treffende Uebereinkommen bilden.

Die größte Schwierigkeit scheint diesfalls schon dadurch behoben, daß der gänzlich verlassene Neustädter Schweinemarkt heute bereits der Spielplatz von Kindern ist und daselbst diesem Plage sozusagen keinerlei Beachtung mehr geschenkt wird.

Ist das Uebereinkommen zwischen der ungarischen und österreichischen Regierung seit accompli geworden, schreitet die Kommune unverzüglich an die Vollendung der nöthigen Bauten und Oedenburg steht unter der kräftigen, zielbewußten Leitung seines genialen Bürgermeisters Josef v. Gebhardt, der sich um das Zustandekommen dieser für uns in ein so günstiges Stadium getretenen überaus wichtigen volkswirtschaftlichen Angelegenheit große Verdienste erworben, neue Erwerbsquellen sich erschließen, welche geeignet sind, den Volkswohlstand wesentlich zu fördern. (b.)

Lokalnotizen.

Oedenburg, 8. Juli.

Wir ersuchen höflichst jene unserer v. t. Abonnenten, deren Pränumeration auf unser Blatt Ende Juni abgelaufen ist, dasselbe in unserem Administrationsbureau (Grabenrunde 121) gefälligst ehestens erneuern zu wollen.

Ernennung. Der kön. ung. Finanzminister hat den Steuerbeamten, Herrn Maximilian Krauß, zum Adjunkten beim Oedenburger Steueramte ernannt.

Zur Errichtung der Honvéd-Oberrealschule. An das Bürgermeisterei ist heute ein Erlaß des Honvéd-Ministeriums herabgelangt, in welchem der Kommunität die Anerkennung für die anlässlich der letzten General-Versammlung des Munizipal-Ausschusses dokumentirte Opferwilligkeit ausgesprochen und gleichzeitig mitgetheilt wird, daß mit der Durchführung des Expropriations-Verfahrens die Budapester Landes-Rechtskommission betraut worden ist.

Laut unseren Informationen wird die Anwendung des Rechtsmittels der Expropriation vollständig überflüssig, da es inzwischen gelungen ist mit einem der größten Besitzer der für die Errichtung der Honvéd-Oberrealschule ausersehene Grundfläche ein Uebereinkommen zu erzielen.

Herr Gustav Ritter v. Carstanjen, dessen wohlkultivirter drei Acker umfassende Park für die Oberrealschule in Anspruch genommen wird, stellte anfangs geradezu exorbitante Ansprüche, indem er für die Quadratklaster den horrenden Preis von 12 fl. verlangte. Mittlerweile wurde jedoch zwischen Carstanjen und dem Bürgermeister, der persönlich die Verhandlungen leitete und ein Anbot von 5 fl. machte, eine Einigung dahin erzielt, wonach der Carstanje'sche Park um acht Gulden per Quadratklaster überlassen wird. Die Summe für diesen mit einer kostspieligen Wasserleitung versehenen Park wird sich auf 40.000 fl. belaufen.

Mit dem Erbauer des neuen Hotels, Herrn Gattineau wurde das Uebereinkommen derart getroffen, daß derselbe per Quadrat-Klaster 5 fl. erhält, nachdem er erst vor einigen Wochen den Grund der ehemaligen „Schießstätte“ von Herrn Penck um 6 fl. käuflich an sich brachte. Mit

den übrigen Anrainern, welchen für die Quadrat-Klaster 2-3 fl. zuerkannt wird, dürfte das Ueber-einkommen gleichfalls auf keine Schwierigkeiten stoßen, so daß — wie oben bereits bereits bemerkt — die Anwendung des Expropriations-Verfahrens sich als gänzlich überflüssig erweisen dürfte.

Zur Einführung der elektrischen Beleuchtung in Oedenburg ist heute abermals ein mächtiger Schritt nach vorwärts geschehen. Es will nämlich heute der Herr Präses des Eisenburger Elektrizitäts-Werkes Graf L. Batthyány in unserer Stadt und fand um 3 Uhr Nachmittags unter seinem Vorsitz eine Konferenz der leitenden Faktoren statt, über deren Ergebnis wir morgen berichten werden. Für Abends 8 Uhr wird zu Ehren der Anwesenheit des genannten Grafen ein opulentes Souper zu 20 Gedecken in der Börsenhalle stattfinden und Restaurant Herr Cosina erzieht die Beihung diesfalls für ein besonders exquisites Menu Sorge zu tragen. Die Nationalkapelle Maklai stellt die Musik zu diesem Festessen in der mit Pflanzpflanzen reich decorirten Börsenhalle bei.

Im Interesse von Altershumständen. Vizegouverneur v. Bajan richtete an die Direktion der Preßburg-Oedenburger Bahn, sowie an die Gemeinde-Vorstellungen eine Zuschrift, daß, nachdem es in letzter Zeit vorgekommen, daß einzelne für die Wissenschaft großen Werth besitzende Funde in Folge Unwissenheit und Schonungslosigkeit der Arbeiter verloren gingen, die Arbeiter auf die Sammlung dieser Funde aufmerksam gemacht und dieselben an den Ort ihrer Bestimmung gebracht werden mögen.

Die städt. Baukommission hielt gestern ihre ord. Wochenitzung, in welcher folgende Bauangelegenheiten in Verhandlung gezogen wurden.

Georg und Anna Wapfel suchten um die Lizenz zur Erbauung eines Parterrehauses in der Czengery-Basse an, wurden jedoch abgewiesen, weil das projekirte Gebäude von der Baulinie abweichen würde.

Dem Alexander Manninger wird der Konsens zum Baue einer Seidenfabrik auf der Raaber-Strasse ertheilt, ebenso der Benützungskonsens des durch Gustav Czeke's Erben auf der Wolfser-Strasse erbauten ebenerdigen Magazins.

Dem Anton Rößler wird das Bewohnungsrecht seiner in der Unterlöwler-Strasse erbauten Villa zuerkannt.

Einhebung von Marktstandgebühren. Das von der Stadtkommune angefertigte Statut in Betreff der Marktstandgebühren wurde vom Handelsminister genehmigt.

Hiesige Besitzveränderungen. Von den Michael Fiedler'schen Erben kauften: 1. Samuel Dahner und Gattin Elisabeth Thürsch 1 Große Furth-Wiese mit 703 um 540 fl.; 2. Witwe Marie Spanrakt geb. Siegl 1 Löwer-Wiese mit 821 Quadrat-Klaster um 400 fl.; 3. Theresia Fiedler 1 Frettner-Weingarten mit 452 Quadrat-Klaster um 135 fl.; 4. Gottlieb Dahner und Gattin Susanna Fiedler das Theilhaus Nr. 18 in der Hintergasse um 3000 fl.; 5. Friedrich Läng und Gattin Emilie Stove 1 Krautacker mit 71 Quadrat-Klaster um 800 fl. — Die Pensionsanstalt der Raab-Oedenburg-Ebenfurther Bahn kaufte von den Franz Bauer'schen Erben 1 Hofacker mit 929 Quadrat-Klaster um 14871 fl. 68 kr. — Karoline Keresmar geb. Szabó, Anton Szabó und Emerich Szabó erben nach Witwe Katharina Szabó, das Theilhaus Nr. 38 am Alten Kornmarkt. — Die mindj. Helene, Irma, Franz und Julius Györváry erben nach Irma Györváry geb. Kovács deren Antheile vom Theilhause Nr. 17 auf der Sandgrube, von 1 Krautacker, 1 Saß- und 1 Rothenpeter-Weingarten. — Nach Rudolf Mannhardt erben dessen Witwe geb. Bertha Flegler dessen Antheil vom Hause Nr. 16 in der Esterházystraße. — Johann Jankovits sen. und Gattin Marie Malleschitz übergaben der Witwe Katharina Malleschitz geb. Katharina Wukovits 1 Untenwiese mit 1566 Quadrat-Klaster im Werthe von 300 fl.; und Letztere übergab an Johann Jankovits jun. die Hälfte ihres Antheiles von 1 Untenwiese und von 1 Untenwiesenacker.

Landwirtschaftliche Zeitung.

Der Ernte-Strike.

Trotz aller Umsicht der Regierung und trotz den rechtzeitig ergriffenen Maßnahmen, um der Kalamität vorzubeugen, daß der gedrohte Ausstand der Feldarbeiter das Einbringen der Ernten verhindern, macht dennoch die unselige Agrarbewegung gerade in den fruchtbarsten Distrikten Ungarns derartige Fortschritte, daß selbst das Einschreiten der bewaffneten Macht nicht viel auszurichten vermag.

Es zeigt sich jetzt wieder, daß jener Fanatismus, welcher dem Bodenarbeiter bei seiner an die Scholle gebundenen Beschäftigung zu allen Zeiten eigen war, auch bei dieser Bewegung im Spiele ist; da nützt weder gütliches Zureden, noch Gewalt gegen die Hirngespinnne, welche sich diese Leute in den Kopf gesetzt haben und das ist es, was all diesen Bewegungen und auch der gegenwärtigen, ein so bedrohliches Gepräge aufdrückt.

Jetzt hat sich die Bewegung auch auf solche Komitate und Distrikte ausgebreitet, von welchen man gar nicht vermuthete, daß auch sie in den Kreis der Bewegung gezogen werden könnten, so ist das auch bei Jász-Nagykun-Szolnok der Fall. In Jász-Dózsa sind sämtliche Erntearbeiter in den Strike eingetreten und ohne sonstige Unordnungen abgerückt. In Szolnok wird die Ernte unter militärischer Bewachung vorgenommen. Wie bedrohlich die Lage in Zibárháza durch die sozialistischen Agitatoren gestaltet wurde, hat bereits eine unserer Draht-Depeschen mitgetheilt. Vielleicht gelingt es dem starken Militäraufgebote, welches von Budapest dahin dirigirt wurde, weitere Unordnungen zu verhüten. Gehorgestern ist auch wieder Blut vergossen worden. Ein auffallend lakonisches Telegramm aus Kaposvár meldet, daß die Gensdarmen auf die aus Ungarn gebrachten Schnitter in der Herrschaft Topovár schossen, wobei es zwei Tode und viele Verwundete gab. Was die eigentliche Ursache des Zusammenstoßes war, läßt sich bei der Vorsorglichkeit der telegrafischen Meldung nicht erkennen. Wie aus Privatmeldungen zu erhellen scheint, wollten die slovakischen Arbeiter die Arbeit wegen ihrer Meinung nach unzureichender Verpflegung im Strike lassen. Bemerkenswerth ist, daß das gerade Arbeiter aus jenen Gegenden waren, woher die Regierung die Reservearbeiter nimmt, welche sie dazu verwendet, die renitenten Feldarbeiter des Alköld in Schach zu halten. Hieraus läßt sich erkennen, wie ernst die Bewegung sein muß, wenn selbst unter diesem stets ruhigsten Theile der Feldarbeiterschaft der Geist der Meuterei ausgebrochen ist.

Auch in Pústa-Szent-Tornya, auf der Besitzung Alexander Furená's haben 72 Paar Droszházer und Darozmaer Schnitter, welche auf Grund eines Deputates von zehn Zentnern reinem Weizen den Arbeitsvertrag geschlossen hatten, den Schnitt eingestellt. Von anderer Seite wird wieder gemeldet, daß 97 Paar Schnitter aus Majsa, welche am letzten Sonntag in Lajos-Szénás eintrafen, auf der Besitzung der Gräfin Berchtold, geborenen Sophie Karolyi, die Arbeit nicht aufnehmen wollen. Sie verlangen ein Deputat von 10 Zentnern ohne die Verpflichtung des Tragens.

Auf dem Gute der Erben des Grafen Julius Karolyi sind zwar die Arbeiter vertragsmäßig am 4. d. eingetroffen, aber sie sind noch immer unerschlossen, ob sie arbeiten sollen. Auf der Pústa-Szent-Tornyaer Besitzung von Ludwig Sváb lungern die in Szegedin gemietheten Arbeiter herum und wollen nicht mit der Arbeit beginnen. Die kleinen Grundbesitzer von Csáka können gegen einen Taglohn von 5 fl. und Verpflegung keine Arbeiter bekommen. Auch in Szabadka strickt die Hälfte der Schnitter und wurde um Aushilfsarbeiter und Gensdarmen telegrafirt.

Sehr besorgnißerregend ist aber die Lage in der Bácska, deren Ernst noch durch den Haß der zumeist aus Serben bestehenden Arbeiter gegen die Ungarn erhöht wird. Hier haben die Sozialisten den Boden vollständig aufgewühlt und bereits ist auf den nächst Szabadka gelegenen Tompaer Tanyas der lange glimmende Funke zur Flamme emporgeschlagen. Hier stehen 500 mit Sensen bewaffnete Schnitter kampfbereit und zur höchsten Wuth entflammt, weil der Polizeihauptmann drei Agitatoren verhaften ließ.

Die Strikenden versammelten sich im Centrum der Tanyen unter dem wüsten Geschrei: „Vorwärts nach Szabadka! Tod dem Polizeihauptmann!“ Andere wieder riefen: „Wir demoliren das Stadthaus! Wir müssen die Genossen befreien!“ Und sie setzten sich in der That in Marsch nach Szabadka, von wo ihnen jedoch der Stadthauptmann zwei berittene Polizisten mit der Botschaft entgegen sandte, sie sollen sich nicht unterfangen, in feindseliger Absicht in die Stadt zu kommen, da sie dem Tode in den Nachen eilen, indem sie beim Mauthhause von bewaffneter Macht erwartet werden. Das wirkte und die Aufrührer zerstreuten sich. Die Panik in der Stadt ist aber groß; berittene Patrouillen zirkuliren Tag und Nacht um dieselbe und ein Bataillon Infanterie ist in Bereitschaft. Eine Ernte unter solchen Auspizien hat Ungarn in der That noch nicht gesehen. Da muß Einem unwillkürlich der Kernfluch Friedrich's des Großen einfallen, der, als ihn einmal ein süddeutscher Gesandter fragte, wie er die Situation

beurtheile, zur Antwort gab: „Wie die Situation ist? fragen Sie. Nun so, daß das höllische Donnerwetter lieber heute, als morgen dreinschlagen soll.“

Und es schlägt auch wirklich drein, das Donnerwetter, denn von allen Seiten des Landes erhalten wir spaltenlange Berichte über niedergegangene furchtbare Gewitter und über Wolkenbrüche, die Ueberschwemmungen zur Folge hatten.

Theater, Kunst und Literatur.

Leipzig begeht demnächst das 400jährige Jubiläum seiner Messen. Am 20. Juli 1497 nämlich „erneuerte, confirmirte und bestätigte“ Kaiser Maximilian I. die drei Leipziger „Nahmärkte“ die heutigen Messen. Aus diesem Anlaß bringt Heft 7 der „Gartenlaube“ einen ausführlichen Artikel von Max Hartung über diese weltbekannte Handelsinstitution, die den Austausch der Erzeugnisse aller Erdtheile vermittelt. Allerlei Illustrationen aus älterer und neuerer Zeit, die interessante Einblicke in das bewegte Treiben der alten Messstadt gewähren, sind der Abhandlung beigegeben. Auch andere reich illustrierte Artikel bringt die „Gartenlaube“, so über Bangkok, die tempel- und pagodenreiche Hauptstadt Siam's, über den neuen Themisunnel in London. Dr. Dornblüth behandelt als zeitgemäßes Thema die nervösen Angstzustände des Menschen, während Ludwig Ganghofer von seinen Erlebnissen und Erfahrungen auf der Birk- oder Spielbahnjagd erzählt. Die Handlung des höchst spannenden Romans von Ernst Eckstein, „Die Here von Glaustadt“, wird um ein gutes Stück vorwärts gebracht und uns daneben eine abgeschlossene kleine Geschichte von Charlotte Niese, „Unsere Krüchane“, geboten, die mit einem Anflug von Humor geschrieben ist und wohl jeden gut unterhalten wird. Und noch vieles andere Wertvolle birgt das in textlicher sowohl als illustrativer Hinsicht trefflich zusammengestellte „Gartenlaube“-Heft.

Telegramme der „Oedenbg. Zeitg.“

Budapest, 8. Juli. (Abgeordnetenhaus.) Die Debatte eröffnete heute Mócsy und ihm folgte Graf Alexander Karolyi, Beide gegen den Zuckerprämien-erlaß.

Minister Wassics antwortete auf eine Interpellation Marjay's in kirchlichen Angelegenheiten. Marjay nahm die Antwort zur Kenntniß.

Sodann beantwortete Minister Perczel eine an ihn von Götvös in der Lustspiel-Affaire gerichtete Interpellation.

Der Minister erklärte, unter Beifall der Rechten, daß in dieser Angelegenheit getroffene Vorgehen der Polizei vollständig billigen zu müssen, da die Exzedenten mit der Absicht in's Theater gingen, die Vorstellung zu stören.

Götvös sagte in seiner Erwiderung, daß die Demonstranten recht gut die Folgen ihrer Skandale zu ermessen vermochten, aber heldenmüthig (!) für das ungarische Wort eintraten.

Perczel entgegnete auf diese Tirade, daß glücklicherweise die Zeiten vorüber seien, wo sich der Patriotismus im Zylinder-Einschlagen äußerte.

Wir haben wahrlich keine Ursache, das deutsche Wort zu verfolgen. (Großer Beifall rechts.)

Belgrad, 8. Juli. Ministerpräsident Simics wird die Skupshtina im Auftrage des Königs eröffnen.

Lottoziehungen vom 7. Juli.

Prag 73 7 72 39 80

Tagesneuigkeiten.

Ein Ehepaar ertrunken. Aus Aradóc (Torontaler Komitat) wird uns folgender tragischer Vorfall gemeldet: Der Domänenschmied Zoltán begab sich mit seiner jungen Frau in das Inundationsgebiet der Theiß baden. Diese Uferstrecke der Theiß ist voller Gruben, welche von den Kubifarbenherstammen. Die Frau gerieth während des Badens in eine dieser Gruben und sank unter. Zoltán wollte seiner Gattin hilfreich beistehen, verschwand aber ebenfalls in der Tiefe.

Frecher Raub. Aus Gran wird gemeldet: Bisher unbekannte Thäter beraubten den Kaufmann Anton Pach. Der Beraubte sah, ohne um Hilfe zu rufen, zu, wie die verummten Räuber sein Geschäft plünderten. Die Furcht, daß die waghalsigen Gesellen auch vor einem Morde nicht zurückschrecken, hielt ihm davon ab, Hilfe zu requiriren.

Telegraphischer Coursbericht.

Wien, 8. Juli

Table with 2 columns: Name of financial instrument and its value. Includes items like Gemeinname Rente, Ung. Credit, and others.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. Redaktionsbureau: Széchenyiplatz Nr. 15/16. Herausgeber und Verleger: Alfred Romwalter.

C. SCHLIMP ERSTE SCHATTAUER Kunstbasaltstein-, Chamotte- u. Steinzeugwaarenfabrik in Schattau. Caolinschlemmwerk Winau bei Znaim. Centralbureau Wien, I., Maysedergasse 4. Klinkerpfaster für Trottoirs, Einfahrten, Höfe, Ställe und Strassen. Feinklinker u. Mosaikplatten in schönster Ausführung f. Vestibüle, Gänge, Küchen, Säle, Kirchen. Glasirte Wandverkleidungsplatten für Badezimmer, Küchenherde, Luxusstallungen etc. Prospective und Kostenanschläge gratis. 122

! Gesucht ! Tüchtige Personen an allen Plätzen zwecks Uebertragung einer Platzvertretung. Dieselbe ist leicht wahrzunehmen und ist damit bei geringer Mühe u. einigem Fleisse ein sehr hohes Einkommen zu erreichen. Offerten sind zu richten sub „Einkommen“ an Haasenstein & Vogler (Otto Maass) Wien, 266

Freitag, den 9. Juli konzertirt die National-Kapelle Makkai Béla in der Villen-Restaurations bei freiem Entrée. Anfang 5 Uhr Nachmittag. Seine höfliche Einladung macht Hochachtungsvoll Josef Rupanovits, Restaurateur. (R. A.)

Beherrigenswerth für die Kundschaft. Wenn die Kundschaft eines Druckers hie und da eine ausländische, elegant ausgestattete Drucksorte zu Gesicht bekommt, so wird diese oft dem Drucker mit dem Bemerkten vorgehalten: „So so etwas könnt Ihr doch nicht machen, das versteht man nur in England oder in Amerika“. Daß aber der einheimische Drucksorten-Konsument nur allein daran schuld ist, daß man bei uns selten solche Arbeiten sieht und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man zu engherzig ist, dafür das nöthige Geld auszugeben, will derselbe nicht einsehen. Meistens kostet das Papier eines solchen ausländischen Druckzeugnisses mehr, als die einheimische Kundschaft für die Gesamtkosten derselben auszugeben gewillt ist. Im Auslande hört man oft von Firmenträgern ersten Ranges Aussprüche: „Nebst der Qualität meines Erzeugnisses verdanke ich meinem Drucker was ich bin“. „Meine apart und elegant ausgestatteten Drucksorten trugen wesentlich zu dem raschen Aufschwung meines Geschäftes bei“; „So lange ich billige Drucksorten verschickte, machte ich kein nennenswerthes Geschäft, als ich betreffs meiner Drucksorten mit dem Prinzip „nur billig“ gebrochen und der graphischen Ausstattung derselben erhöhte Aufmerksamkeit schenkte, erst von da an dotiert der Aufschwung meines Geschäftes“ u. — Im Inlande dagegen hört man Redensarten, wie: „Drehhin hinausgeworfenes Geld“; „Ich bekomme für die Drucksorten nichts“; „Gut genug zu verscherten“ u. Hierauf gibt es nur eine Antwort und die lautet: „Nur schlecht und geschmacklos angeführte Drucksorten sind hinausgeworfenes Geld; wenn Sie geschäftlichen Erfolg haben wollen, dann müssen Sie der Ausstattung Ihrer Drucksorten mehr Beachtung zuwenden, denn diesen entsprechend wird man Ihre Firma, resp. deren Erzeugnisse, beurtheilen.“